Aus dem Bilderbuch meines Lebens [Fortsetzung]

Autor(en): **Ammann, Julius**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **50 (1956)**

Heft 18

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-925341

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Münsingen, 15. September 1956 Evangelische Beilage Nr. 18 50. Jahrgang

Schweiz. Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (S G B)

Bettag

Laß uns sein ein Licht auf Erden
und ein Beispiel steter Treu;
frei laß alle Völker werden
und zertritt die Tyrannei.
Gib, daß alle sicher wohnen,
bis die Zeit die Pforte schließt,
bis aus allen Nationen
eine nur geworden ist.

Johann Caspar Lavater

Aus dem Bilderbuch meines Lebens

Von Julius Ammann Fortsetzung

Beim Badischen Bahnhof in Basel verlangte ich ein Retourbillett nach Riehen. Der badisch uniformierte Beamte mit seinem Suppenschnauz blickte mich murrend an und sagte:

«Des gibts net. Ne Fahrkarte kenne Si habe; kostet 10 Pfennich.»

Es war mir, wie wenn ich irgendwo den Kopf angeschlagen hätte. Diese Sprache auf Schweizerboden! Mein Unmut steigerte sich bis zur Empörung, als ich die Fahrkarte studierte und las: «Gültig für eine Person oder für einen Hund.» Das ausgerechnet mir, einem Bewohner des souveränen Landsgemeindekantons Appenzell Außerrhoden! Das war ja der reinste Hohn, eine Demütigung ohnegleichen. Wie ich aber auf hohem Bahndamm durch die weite Ebene zwischen Rhein und Wiesenfluß in die Gegend gondelte und die lieblichen Hügel sah, die man hier stolz Berge nannte, glätteten sich die Wogen meines Zornes. Und wie wenn die Landschaft es mir zugerufen hätte mit den vielen Kirschbäumen darin, stand plötzlich die komische Frage vor mir: «Was in aller Welt wirst du wohl hier anstellen?»

Belustigt noch über diesen Einfall, durchschritt ich das schön geschmiedete, große Tor des herrschaftlichen Anstaltsgutes in Riehen und machte sogleich Bekanntschaft mit der ganzen großen Anstaltsfamilie. Die Kinder gefielen mir sofort, die Kollegen und Kolleginnen waren auch nicht übel. Der parkähnliche Garten erinnerte mich an das Heimwesen meines Großvaters, der einen Teil der berühmten Honnerlagschen Gärten in Trogen inne hatte. In den Räumlichkeiten dagegen gab's noch Petrollampen neben dem Gaslicht. Im kleinen Schlafsaal stand mein zukünftiges Bett an der Wand, die Anstaltsbetten der kleineren Schüler hoch überragend wie das Königszelt Sauls das Feldlager der Israeliten. Ich konnte mich nicht enthalten zu sagen: Es ist hier etwas besser als im Seminar. Denn dort war es sehr primitiv (bescheiden-ärmlich). Das Mittagessen war gut, weit besser als im Seminar, und daß man mir das Reisegeld noch vergütete, imponierte mir (machte mir einen guten Eindruck). So sagte ich zu und willigte ein, mit einem Honorar von Fr. 50.— im Monat nebst freier Station (Essen, Wohnung, Wäsche) als Lehrer nach Riehen zu kommen.

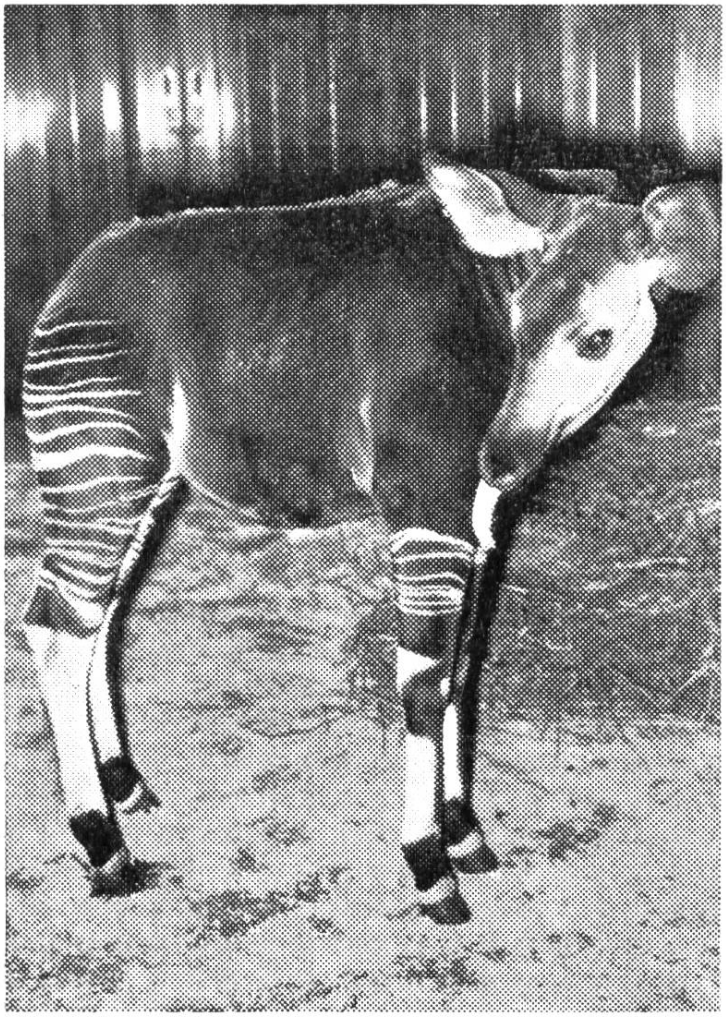
Nun war es mir fast so gegangen, wie dem Inspektor: Ich hatte die Stelle, bevor ich das Lehrpatent hatte, er wollte die Frau, bevor er eine Stelle hatte.

In Trogen oben genoß ich nach bestandenem Examen die Ferien mit der Landsgemeinde, wo mein früherer Lehrer und Pfarrer als Landammann seine prächtige staatsmännische Rede hielt. Noch vor der Abreise an die neue Arbeit fragte ich mich, ob ich noch imstande wäre, das Examen noch einmal zu bestehen. Da erging es mir fast wie dem Reiter auf dem Bodensee. Der Schrecken übermannte mich.

Von allen Formeln der Chemie blieb mir nur noch H^2O (Wasser). Die ganze höhere Mathematik war ausgeflogen, und in der Geschichte, meinem Lieblingsfach, wußte ich nur noch die Jahreszahlen, aber die Begebenheiten dazu suchte ich umsonst in meinem Kopf. Er war hohl wie die Trommel, die ich früher bei den Kadetten gerührt hatte. Das ganze Examenwissen war von mir abgefallen wie ein schlechter Verputz. Ich hatte, wie es die Lehrer immer prophezeiten, in Küsnacht alles von mir gegeben. Es war also doch nicht so abwegig, wenn ich wieder mit einer Fahrkarte gültig für einen Hund zur ersten Stelle reiste.

Eines aber hatte ich mir fest vorgenommen: Lehre die Kinder das, was sie im Leben brauchen! Bringe es ihnen so bei, daß es in Fleisch und Blut übergeht.

Das Okapi



Dieses Tier, ein Okapi ist im belgischen Kongo daheim. Mit den gestreiften Beinen ähnelt es dem Zebra, der Kopf gleicht eher einer Giraffe. Der Basler Zoo hat ein solches. Die belgische Regierung schenkte den Baslern vor Monaten ein zweites Okapi. Nun hatte der Basler Zoo ein Paar, ein Männchen und ein Weibchen. Man hoffte schon ... was denn? Aber diese Hoffnung erfüllte sich nicht, denn das neue Okapi ist vor einigen Wochen gestorben. Die Leber war vollständig verwurmt. Leberwürmer sind eben eine Okapikrankheit. Wahrscheinlich hat es diese Krankheit schon mitgebracht. Daheim im Kongo geblieben, wäre es vielleicht